



Mehr als 100 Geiseln befinden sich noch immer in Händen von palästinensischen Terroristen in Gaza. Sie und ihre Familien gehen seit mehr als drei Monaten durch die Hölle. Wir müssen sie nach Hause bringen, jeder Tag zählt. So lange sie in Gaza sind, sind wir alle da.

Arabische Geschäfte leiden auch unter Krieg

Seit Beginn des Krieges mit der Hamas im Gazastreifen haben die meisten Unternehmen in den arabischen Städten einen grossen Teil ihrer Gewinne verloren, und einige entlassen bereits Mitarbeiter oder müssen schliessen. Das zeigt ein Bericht des Nachrichtenportals Ynet. In Abu Gosh, einer arabischen Stadt ausserhalb Jerusalems, die eigentlich bei jüdischen Touristen sehr beliebt ist, berichten Bewohner und Händler beispielsweise, dass sie ihre Arbeit verloren haben und erhebliche Einkommensverluste hinnehmen müssen.



Das Restaurant Abu Gosh im gleichnamigen Ort in der Nähe von Jerusalem (Bild: KHC).

„In den letzten Monaten sind die Umsätze um 90 Prozent zurückgegangen“, erklärt Javad Ibrahim, Besitzer des Restaurants „Abu Gosh“. „Wir haben das Restaurant bereits wegen Corona mit grossen Verlusten schliessen müssen, und jetzt verlieren wir erneut wegen des anhaltenden Krieges. Wir haben sogar die Zahl der Angestellten von 10 auf nur vier reduziert, aber die Einnahmen reichen trotzdem noch nicht für die täglichen Ausgaben. Wenn es so weitergeht, wird der Schaden unerträglich sein.“

Die jüdische Kundschaft traut sich nicht mehr in arabische Städte

Auch das Reifengeschäft Tik Tok in der arabischen Stadt Kfar Qasim leidet unter ausbleibender jüdischer Kundschaft. „Ich musste die Zahl der Mitarbeiter reduzieren“, sagt Inhaber Abed Issa. „Unsere Arbeit ging um fast 100 Prozent zurück, nachdem die Juden zu Beginn des Krieges nicht mehr zu uns kamen. Seitdem rufen sie mich an und erkundigen sich nach der Situation, und ich versuche ihnen zu vermitteln, dass es nicht gefährlich ist, nach Kfar Qasim zu kommen – aber es gibt immer noch viele, die nicht kommen.“

Jad Ziad, der eine Autowaschanlage im arabischen Baqa al-Gharbia betreibt, bekommt keine Aufträge mehr von Juden. „Vor dem Krieg kam ich in die jüdischen Städte und holte die Autos der Leute zum Waschen zu mir und brachte sie wieder zu ihren Besitzern zurück. Das war ein täglicher Job, aber seit Beginn des Krieges haben sie mich gebeten, nicht mehr zu kommen, vielleicht weil ich Araber bin. Das vermittelt den Eindruck, als seien die Araber Feinde, obwohl wir in Koexistenz und Frieden leben und niemandem etwas zuleide tun wollen.“

Nach den Geschehnissen des 7. Oktobers und mit dem Wissen, dass einige der Terroristen zuvor in Israel gearbeitet und dabei Informationen gesammelt hatten, ist das Vertrauen zwischen jüdischen und arabischen Bürgern im Land tief beschädigt. Die Juden trauen sich nicht in die arabischen Städte und umgekehrt.

Auch an Universitäten gibt es Spannungen

„Früher bin ich oft nach Netanja gefahren, um dort einzukaufen und zu essen“, erzählt Abdelrahim Masarwa, ein Bewohner der arabischen Stadt Taiba. „Seit Beginn des Krieges bin ich wegen der angespannten Atmosphäre nicht mehr bereit, dorthin zu fahren.“

L., eine Frau aus dem arabischen Tira, sagt, dass sie früher oft in den zentralisraelischen Städten Ra'anana und Kfar Saba einkaufte, die in der Nähe ihres Wohnortes liegen. „Seit Beginn des Krieges ziehe ich es vor, hier in meiner Gemeinde einzukaufen... Ich möchte wieder zur Normalität zurückkehren, aber das wird wohl einige Zeit in Anspruch nehmen. Ein solches Ereignis ist etwas, das den Beziehungen schadet.“

Währenddessen sind die Spannungen auch an den Universitäten im Land gross. Nach Angaben von Adalah, einer arabischen israelischen gemeinnützigen Rechtsorganisation, wurden gegen mehr als 100 arabische Studenten Disziplinarverfahren eingeleitet, weil sie in den sozialen Medien Beiträge über den Krieg veröffentlicht hatten, die als Hetze empfunden wurden; mindestens acht von ihnen wurden von der Schule verwiesen. In Netanja mussten Ende Oktober mehrere arabische Studierende aus den Wohnheimen des Netanja Academic College evakuiert werden, nachdem jüdische Bewohner draussen randaliert und „Tod den Arabern“ gerufen hatten.

Laut einer im November von der Edmond de Rothschild Foundation in Auftrag gegebenen Umfrage unter arabischen und jüdischen israelischen Studenten haben die meisten jüdischen und arabischen Studenten Angst vor dem jeweils anderen, wobei etwa 20 Prozent von ihnen diese Angst in hohem Masse empfinden. Die Umfrage ergab auch, dass fast die Hälfte der arabischen Studenten darüber nachdenkt, nicht auf den Campus zurückzukehren.

UN fordert Aufklärung der Sexual-Straftaten am 7. Oktober

Eine Gesandte der Vereinten Nationen, die am Montag Israel besuchte, forderte die Opfer der mutmasslichen sexuellen Übergriffe während des Hamas-Angriffs vom 7. Oktober auf, „ihr Schweigen zu brechen“, um der Justiz zu helfen.



Die UN-Sonderbeauftragte für sexuelle Gewalt in Konflikten, Pramila Patten (Mitte), traf sich am 29. Januar 2024 mit der First Lady Michal Herzog (links) und Präsident Isaac Herzog in Jerusalem. (Bild: Amos Ben-Gershon / GPO)

Pramila Patten, die UN-Beauftragte für sexuelle Gewalt in Konflikten, war in Israel, um eine Welle von Anschuldigungen über sexuelle Gewalt durch die Hamas am 7. Oktober zu untersuchen, Einzelheiten zu sammeln und „Wege zur Unterstützung zu finden“, so der Sprecher des Generalsekretärs.

In einer Botschaft an die Opfer, die vom Büro des israelischen Präsidenten veröffentlicht wurde, sagte Patten: „Bitte melden Sie sich, bitte brechen Sie Ihr Schweigen, denn Ihr Schweigen ist der Freibrief für die Täter.“

Dieses Gesuch hatte in Israel für Kritik gesorgt. Denn bereits jetzt gibt es unzählige Zeugenaussagen, die belegen, dass palästinensische Terroristen am 7. Oktober und im Falle der weiblichen Geiseln auch danach, Vergewaltigungen und sexuelle Gewalt als Kriegswaffe einsetzten. Darüber hinaus gibt es belastendes Videomaterial von den sexuellen Übergriffen, das von den palästinensischen Terrorgruppen selbst aufgenommen wurde. Auch internationale Medien, darunter die New York Times, die Washington Post, der Guardian, der Spiegel, die Welt und andere haben in den letzten Wochen in getrennten Berichten ausführlich über die Berichte und die Ergebnisse berichtet und festgestellt, dass die sexuelle Gewalt und Verstümmelung am 7. Oktober systematisch war.

Ein im November von Physicians for Human Rights–Israel (PHRI) veröffentlichter Bericht enthielt Zeugenaussagen von freiwilligen ZAKA–Such- und Rettungshelfern über den weit verbreiteten sexuellen Missbrauch durch die Hamas am 7. Oktober.

Zusätzlich zu den Zeugenaussagen verfügt die Polizei über Videobeweise, Aussagen von Terroristen und Fotos von Leichen der Opfer, die alle sexuelle Übergriffe bestätigen.

Auch befreite Geiseln haben detailliert über sexuelle Übergriffe berichtet.

SERIE AUFBAU DER GAZA–GRENZREGION, TEIL ZWEI

„Schnell schnell in den Schutzraum“

„Schnell schnell in den Schutzraum, mein Herz klopft, boom boom“, so beginnt ein Kinderlied, das israelische Kinder schon ab kleinstem Alter in der Gaza–Grenzregion lernen. Es soll ihnen beibringen, schnellstmöglich in einen Bunker zu laufen, denn in den Dörfern an der Grenze bleiben den Menschen bei einem Raketenalarm nur 15 Sekunden Zeit, um Schutz zu suchen.

Im Kibbutz Magen wird nun geplant, einen sogenannten Gemeinschaftsbunker zu bauen, ein Gemeinschaftszentrum, in dem sich bis zu 100 Menschen auch während Raketenangriffen zusammen aufhalten können. Eine solche Einrichtung gibt es bisher nämlich in dem Ort noch nicht. „Die Realität ist, dass jeder Anwohner in unserer Region einen Bunker an seinem Haus haben muss, und der Staat ist der Auffassung, dass das genügt. An Tagen mit vielen Raketenangriffen wollen wir Familien jedoch auch einen Platz bieten können, an dem die Kinder sicher spielen und Kurse u.ä. machen können. Wir haben in anderen Orten in der Grenzregion gesehen, dass das gut funktioniert und die Gemeinschaft zusammenbringt“, erklärt Carey–Lee Tal, die bei der NRO für die Bürger der Eshkol–Region für das Fundraising und Übersicht über die verschiedenen Projekte verantwortlich ist. Sharon Younger, die im Kibbutz Magen das Projekt des Gemeinschaftszentrums mit angeschlossenem Bunker leitet, hat das Projekt von ihrem Vorgänger übernommen, der am 7. Oktober von Terroristen im Kibbutz ermordet wurde. Sie glaubt, dass die Bunker auch in der Zukunft in ihrer Region nötig sein werden, trotzdem wollen sie und andere Bewohner schnellstmöglich zurückkehren – auch deshalb ist der Wiederaufbau und Neubau von Sicherheitsräumen so wichtig.



So soll das Gemeinschaftszentrum mit Bunker im Kibbuz Magen aussehen, wenn es fertig ist (Bild: The association for the advancement of the Eshkol region residents).

Über die NRO für die Bürger der Eshkol-Region läuft auch ein weiteres Projekt im Nachbarort Kibbuz Nir Itzchak. Der Kibbutz, der vor allem von der Landwirtschaft lebt, wurde am 7. Oktober und mit dem andauernden Krieg schwer getroffen: Lediglich zwei Felder können noch bewirtschaftet werden. Das Geld, das vorher schon knapp war, fehlt nun gänzlich. Dabei braucht der Ort dringend einen Abenteuerspielplatz, der für grössere Kinder ab 6 Jahren geeignet ist. Nicht nur, weil es abgesehen von ein paar veralteten Sportplätzen kaum Freizeitanlagen für ältere Kinder und Jugendliche im Ort gibt, sondern auch weil man den Bewohnern etwas bieten will, wenn sie nach Nir Itzchak zurückkehren: „Wenn wir wollen, dass unsere Bewohner zurückkehren, muss Nir Itzchak grösser, besser, stärker sein“, erklärt Rona Minaker von der Kommune, die momentan, wie fast der gesamte Kibbutz, in einem Hotel in der Nähe von Eilat wohnt. „Wir sind hier im Hotel fast 400 Menschen. Wir warten darauf, zu sehen, wie sich die Sicherheitssituation entwickelt, wie wir unser persönliches Sicherheitsgefühl zurückbekommen. Aber vor allem warten wir darauf, zurück nach Hause zu können.“ Wenn es nach Minakers 14-jähriger Tochter ginge, würde die Familie schon jetzt zurückkehren.

Gerade für die älteren Kinder und Jugendlichen ist das Leben als Evakuierte in Hotels äusserst schwierig. Und gerade für sie wollen die Bewohner der Eshkol-Region wieder ein Zuhause schaffen, das ihnen etwas bietet und auf das sie stolz sein können. Aber bis dahin ist es noch ein langer Weg.



So ähnlich soll der Spielplatz für Kinder und Jugendliche im Kibbuz Nir Itzchak aussehen (Bild: The association for the advancement of the Eshkol region residents)

Hinweis: Die zwei vorgestellten Projekte werden von der HELFT ISRAEL Aktion der Gesellschaft Schweiz–Israel mitfinanziert.

Spenden Sie für Israel.

Damit Wunden geheilt und Schäden behoben werden können.

Solidarisch gegen den Hamas-Terror.

CH79 0900 0000 8006 6000 4
Aktion „Helft Israel“, 8046 Zürich



Schweiz Suisse Svizzera Israel Israël Israele
www.schweiz-israel.ch

Ihre Ansprechpartner

Redaktion: Katharina Höftmann; E-Mail: hoeftmann.k@gmail.com

Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand: Jacques Korolnyk; E-Mail: jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il

Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN.

Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 - Kontoinhaber: AMUTA*, CH-8702 Zollikon

Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach - SWIFT/BIC: LINSCH23XXX